

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164

Anzeigen
Die kleinstmögliche Beitzelle
über deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis
Jährlich 45 Pfg., mit Bringer-
schein 50 Pfg. Durch die Post
ausgegeben jährlich 1,50 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

45.

Dienstag, den 10. April 1917.

25. Jahrgang



Tag und Nacht sinnen diese für ihr Vaterland!

Läßt es da Dein Gewissen zu, daheim zu
nörgeln und nicht mit Deinem Gelde zu helfen?

Die eiserne Kriegszeit stellt harte Lebensbedingungen; sie müssen richtig eingeschätzt und überwunden werden. Um das zu erreichen, zählt das Reich auf jede Kraft. Es zählt besonders dann auf sie, wenn es gilt, dem feindlichen Grund, auf dem das Reich ruht und auf dem es allein den uns auferlegten schweren Kampf zu siegreichem Ende führen kann, neue starke Stützen zu bereiten. Da wird jede Leistung gewogen, da ist der kleinste Beitrag heiliger Dienst fürs Vaterland. Da muß schweigen der kleinliche Anmut, die Unlust am Gange einzelner Ereignisse. Keiner darf sagen, das Reich bräucht meiner nicht, es hat auch meiner Sorgen nicht gedacht. Ein wichtiger Einwand, wo das Wohl eines ganzen Volkes auf dem Spiele steht. Darf eine Verleugung des Gemeingeistes stattfinden in der Stunde der Gefahr und in einer Zeit, wo das Volk in Not an alle seine Glieder appelliert? Das wäre eine unglaublich nichtswürdige Handlungsweise. Es handelt sich um Freiheit oder Knechtung unseres Vaterlandes. Darf sich da auch nur einer dem Ruf des Reiches entziehen? Haben nicht deutsche Männer, geniale Führer, haben nicht Männer wie Hindenburg und Ludendorff die Sicherheit des Vaterlandes zu ihrer Aufgabe gemacht, auf deren beste Lösung sie in unablässiger, aufreibender Gedankenarbeit Tag und Nacht bedacht sind. Sie greich haben sie den deutschen Vorkriegs- und Nachkriegs-Feinde in West und Ost. Das Erreichte soll erhalten, vermehrt und gesichert werden. Dazu braucht das Reich neue, vermehrte Mittel. Da müssen sich auch in der Heimat ungezählte Herzen und Hände mühen und regen. Niemand darf abseits stehen. Für keinen darf es Halbheit, Lauheit, Verdrossenheit geben, alles muß mithelfen zum Gelingen des großen Werkes. Werbt und arbeitet für die Kriegs-Anleihe, das heißt für das neue Schwert, mit dem wir in der Heimat eine neue Schlacht gewinnen wollen. An ihn müssen alle mit Schmieden helfen, auf daß kein wuchtiger Schlag erneut dem Feind beweise: hier stürmst Du vergebens an. Solange solche Opferfreudigkeit im deutschen Volk sich zeigt, ist das größte und stärkste Angebot der Feinde machtlos.

Michel recke Dich und strecke Dich!

Nimm noch einmal alle Kräfte, alle Mittel zusammen, zeige durch ein unbestreitbares wuchtiges Kriegs-Anleihe-Ergebnis den Willen, des Feindes Uebermacht Trost zu bieten, bis er ermüdet den Kampf aufgeben muß.

(Ausgabe des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger.)

Neue U-Bootbeute im Mittelmeer.

11 Dampfer, 13 Segler mit 38224 Tonnen versenkt.
Berlin, 9. April. (W. B. Anst.) Im Mittelmeer sind 11 Dampfer und 13 Segler mit 38224 Tonnen versenkt worden, darunter am 23. März der griechische Dampfer „Artemis“ (1500 Tonnen), der italienische Dampfer „Roli“ (1568 Tonnen), der norwegische Dampfer „Bellatrix“ (2568 Tonnen). Am 25. März der bewaffnete englische Dampfer „Queen Eugenia“ (4358 Tonnen), von Amerika nach Karachi mit Süßholz, am 26. März der bewaffnete englische Dampfer „Redoubt“ (3042 Tonnen), mit Getreide von Karachi nach Italien, am 27. März ein zur englischen Tigrisflotte gehöriges Fahrzeug von 200 Tonnen auf dem Wege von England nach Mesopotamien mit Propan. Am 31. März: ein unbekannter beladener bewaffneter Dampfer von 4000 Tonnen. Am 3. April: der bewaffnete französische Dampfer „Ernest Simon“ (5555 Tonnen), von Marseille nach Port Said und der bewaffnete französische Dampfer „Saint Simon“ (3419 Tonnen), von Viterbo nach Huelva. Am 4. April im Ionischen Meer der beladene griechische Dampfer „Basilis Konstantinos“ (9272 Tonnen). Die versenkten Segler waren größtenteils mit Schwefel beladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Abbruch der Beziehungen zwischen Wien und Washington.

Wien, 9. April. (W. B.) Infolge des Eintritts des Kriegszustandes zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten ist der diplomatische Verkehr in Washington angewiesen worden, von der Regierung der Vereinigten Staaten die Pässe zu verlangen und mit dem Personal der Botschaft das Land zu verlassen. Dem bisherigen amerikanischen Geschäftsträger wurden die Pässe zugestellt.

Wieder ein Amerikadampfer versenkt.

Bern, 7. April. Die Pariser Ausgabe der „Daily Mail“ enthält die Meldung, der amerikanische Dampfer „Missourian“ (7914 Tonnen) sei im Mittelmeer versenkt worden.

Zur Kriegs-anleihe — ein Wort an die Frauen.

Bequemer Denkende trösten sich damit, daß die Anderen wohl so artig sein würden, dem Reich zu geben, was des Reiches ist. Auf dem gleichen Blatt steht aber oft gehörte Hinweise, es mögen die größeren Finanzinstitute, insbesondere die Banken, zeichnen, dann brauche man an die Privaten nicht heranzureiten. Wer so denkt, macht sich die Sachlage nicht klar. Es ist nämlich nicht damit getan, daß die Anleihe voll gezeichnet wird, aber zunächst nur ein einseitiges Unterkommen findet. Das ist bei den Feinden so — in Ermangelung eines Besseren — vertragen sich aber nicht mit deutscher Gediegenheit. Das Erwünschte ist vielmehr, daß die Anleihe in feste Hände kommt, d. h. in jene Hände, die die Anleihe zu möglichst lange dauerndem Besitz erwerben. Das ist deshalb wichtig, damit nicht nach Schluß der Zeichnung das Anbieten von Kriegs-anleihen mit seinen schädlichen Wirkungen auf den Preis und das Urteil des Auslandes eintritt. Wohl werden die Banken Mittel, die sie für ihre Kundschaft vorrätig nicht nötig haben werden, in den gut verzinslichen und kurzfristig billigen Kriegs-anleihen anlegen und auch einen Vorrat schaffen für die Befriedigung derjenigen Anlage-sucher, die erst sehr viel später Geld in die Hand bekommen. Bei Abmessung der dafür verfügbaren Mittel haben aber die Banken auch zu beachten, daß Einlage-gläubiger Guthaben zum Zwecke der Kriegs-anleihe abgeben werden. Die Sache liegt also so, daß die Banken für eigene Zwecke immerhin nur beschränkte Summen zeichnen können, daß sie aber auch viel mehr, als sie späterhin zur Befriedigung der Nachfrager nötig haben, garnicht zeichnen sollen, damit eben nicht Bestände sich bei ihnen anhäufen, die sie nicht auf die Dauer behalten wollen. Wir werden alle zugeben müssen, daß wir selbst und nicht genügend bewußt waren, welche

Kraft sittlicher, militärischer und wirtschaftlicher Art in deutschen Banken steckt. Denken wir nur an die militärischen Erfolge gegenüber einer zahlenmäßigen Uebermacht, an die Leistungen der Eisenbahnen, an die Anpassungsfähigkeit, die die Zurückgebliebenen gezeigt haben (wie manche Frau muß das Geschäft des Mannes weiterführen, wie manche Industrie sich umstellen), an die Kraft, Danks

den Wirtschaftslieben und Kreditverwand (wer hat es nicht geglaubt, daß der hochtragende Kredit aufbau den Stürmen eines Weltkrieges so unerschütterlich standhalten würde, wie das zu unser aller Staunen der Fall war), an die Widerstandsfähigkeit und Spannkraft der deutschen Geldwirtschaft überhaupt. Sehen wir weiter auf die Geldflüssigkeit, die wir bei den Banken, Sparkassen und den Kreditgenossenschaften feststellen können. (Geben doch die Sparkassen allein im Jahre 1918 3 1/2 Milliarden Mark Zinswachs zu verzeichnen!) Überdenken wir das alles, so dürfen wir sagen: Auch die letzte Kriegsanleihe wird mit hellstrahlendem Glanze abschließen, wenn wir nur wollen. Und wir sollten nicht wollen angesichts der Tatsache, daß wir es leichter, viel leichter können als die Feinde, denen unsere Überlegenheit greifbar vor Augen geführt werden muß!

Unsere Feldgrauen draußen geben dem Vaterlande freudig ihr Blut und Leben. Wir in der Heimat sollen nur unser Geld leihen.

Der Krieg ist da!

Washington, 5. April. (Neutermeldung.) Das Repräsentantenhaus hat den Kriegsantrag angenommen.

Washington, 6. April. Neuter meldet: Präsident Wilson hat den Kriegsantrag sowie eine Proklamation über den Kriegszustand mit Deutschland unterzeichnet.

1 1/2 Milliarde Kriegskredite.

Der Senat nahm die erste Kriegskreditvorlage über 100 Millionen Dollar an, die Präsident Wilson nach seinem Ermessen verwenden kann.

Mit seinen Geldanforderungen ist Wilson zurzeit noch sehr bescheiden. Mit einer lumpigen halben Milliarde wird er aber in diesem Kriegsjahre nichts ausrichten. Er wird also seine kriegslustige Gefolgschaft schon gründlicher zur Überlassen müssen.

Mobilisation des „inneren Sicherheitsdienstes“.

Senator Lodge brachte im Senat einen Gesetzesentwurf ein, durch den der Kriegssekretär ermächtigt wird, die zur Verfügung stehenden Gewehre samt der Munition den Mannschaften des inneren Sicherheitsdienstes in allen Staaten und Territorien auszuhandeln.

Dieser „innere Sicherheitsdienst“ soll also wohl die ersten Kriegsverluste abgeben, denn im „inneren“ Dienste werden die Leute nicht gebraucht.

Kriegsanleihezeichnungen und Schulbucheintragung.

Wie wir hören, hat der preussische Finanzminister verfügt, die bisher portofreilichigen Sendungen der Hauptverwaltung der Staatsschulden in Angelegenheiten des preussischen Staatsschuldbuches nunmehr ohne Portobelastungen an die Beteiligten abzulassen. Diese Maßnahme wird dazu beitragen, die Beliebtheit der Schuldbucheinrichtung wesentlich zu fördern.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir darauf hin, daß auch seitens der Reichsschuldenverwaltung die gleichen Bestimmungen getroffen worden sind. Das Reich übernimmt sämtliche Portofreien für die an die Schuldbuchinteressenten gerichteten Scheine, welche bisher als portofreiliche Dienststücke behandelt werden mußten und deshalb von den Empfängern zu tragen waren, auf eigene Rechnung, so daß alle Schreiben — namentlich also auch die zahlreichen Benachrichtigungen über die erfolgte Eintragung in das Schuldbuch — portofrei überandt werden. Auf die Vorzüge der Schuldbuch-

Einrichtung seien besonders die Besitzer der zurzeit aufliegenden sechs Kriegsanleihe hingewiesen. Die Reichsschuldbuch-Einrichtung bietet denjenigen Anleihegebern, die ihr Geld dauernd und sicher angelegt wissen wollen, die denkbar größte Sicherheit. Die Verwaltung des Kapitals übernimmt die Reichsschuldenverwaltung kostenfrei, die Zinsen können dem Gläubiger je nach Wunsch entweder auf Bankkonto überwiesen oder durch die Post portofrei gezahlt werden. Die Uebertragung der Zinsen erfolgt schon vor dem Fälligkeitstermin. Verluste, wie sie bei eigener Verwahrung der Wertpapiere durch Diebstahl oder Verheerungen eintreten können, sind vollständig ausgeschlossen.

Da zudem den Zeichnern der sechs Kriegsanleihe, die Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperrung bis zum 15. April 1918 beantragen, nur ein Zeichnungspreis von 97,80 auf 100 Mark (gegenüber 98 Mark, wenn Stücke verlangt werden) berechnet wird, kann allen denjenigen, die die Kriegsanleihe zur dauernden Kapitalanlage erwerben, die Vermittlung der Reichsschuldbuch-Einrichtung nur dringend empfohlen werden.

Mairüben-Anbau.

Aus landwirtschaftlichen Kreisen ist verschiedentlich der Anbau der Mairübe angeregt worden, so erst wieder kürzlich von Herrn Oberamtmann Breuß-Schlade (Hara) in der „Landwirtschaftlichen Zeitung“.

Die Gründe, die den Verfasser u. a. veranlassen, besonders für die Kultur dieser Pflanze einzutreten, liegen vor allem in deren Schnelligkeit und Ertragsfähigkeit. Sie braucht nämlich zu ihrer Ausbildung nur etwa 6 bis höchstens 10 Wochen. Aber trotz dieser kurzen Vegetationsdauer liefert sie große Mengen schmackhafter Speiserüben, die ein wichtiger Ersatz für die fehlenden Kartoffeln sind und uns so über die für die Ernährung schwersten Monate Mai bis Juli hinweghelfen können. Ferner kommt in Betracht, daß die Ernte verhältnismäßig billig ist, denn die für den Anbau benötigte Menge von ungefähr 4 Kilogramm kostet etwa 20 Mark. Für den Anbau eignet sich ziemlich jeder in guter Kultur befindliche unkultivierter Acker. Voraussetzungen sind die leichtere Boden. Über die Bestellung selbst wären noch folgende Richtlinien zu beobachten. Nachdem der Acker so fein als möglich durch Fegen und Walzen gemacht worden ist, wird in einer Reihenweite von 25 Zentimetern gedrillt. Hat man keine Reckmaschine an der Maschine, so ist entsprechend trockener, feiner Sand mit dem Samen zu vermengen, damit nicht über 1 Kilogramm Samen auf 1 Hektar aufgebracht wird. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit, schon nach etwa 5 Tagen, ist die Mairübe bereits grün, und nach weiteren 10 bis 15 Tagen erreicht sie bereits eine Größe von 6 bis 8 Zentimetern, wonach sobald die erste Hitze zu geben ist. Zwanzig Tage später kann schon mit der Ernte begonnen werden, die je nach Wärme und Düngung etwa 10 bis 50 Zentner auf 1 Hektar ergibt. Nach weiteren zwei bis drei Wochen sind die letzten Rüben erntefähig. Dieser zuletzt erzielte Ertrag gestaltet sich unter Umständen größer als der erste. Das Überleben geschieht durch Herausheben mittels der Hand und geht ziemlich rasch vonstatten. Nach den Erfahrungen des Herrn Breuß-Schlade darf man, falls z. B. die Mairübe am 15. März bestellt worden ist, schon vor Mitte Mai auf die Ernte der Vorzugsrüben und etwa am 25. Mai auf die zweite Ernte rechnen, so daß am 1. Juni der Acker bereits wieder mit Dünger und Rasse befrachtet und mit Getreide, Mais und Winterweizen bepflanzt werden kann. Wenn Mitte März die erste Aussaat beendet ist, so wird am 1. April und Mitte April weitere Ausfahrten zu geben und gegebenenfalls Anfang Mai nochmals zu drillen; man wird dann auf diese Weise bis zum Juli frische Ernten haben, kann seinen Sommerbedarf gut unterbringen und danach noch große Ernten von Danergemüse einheimsen.

Nach der zweiten Ernte der Mairübe wird, wenn es für Kohl zu spät geworden sein sollte, geratet, Kohlraben anzupflanzen, desgleichen nach der dritten Ernte nach der eventuellen dritten Ernte kommen in Frage. Was nun den Absatz anbelangt, so wird dieser nicht nur für Danergemüse, sondern auch für die Mairübe bei der allgemeinen großen Nachfrage glatt von Hand gehen. Der in diesem Jahre seitens des Reichsverbandes, des Kommunalverbandes, gezahlte Preis betrug 6 Mark für den Zentner.

Englische Völkerrechts-Verhandlungen.

Wie Graf Bernstorff auf neutralem Schiffe verhandelt wurde.

Der älteste, selbst von den mindervortrefflichen Völkern anerkannte und berücksichtigte Satz des Völkerrechts ist die Unverletzlichkeit der Gesandten. Ein Verstoß gegen diesen Satz ist nicht nur ein Verstoß gegen die Heiligkeit des deutschen Völkerrechts in Washington, sondern auch ein Verstoß gegen die amerikanisch-englischen Beziehungen, „freies Geleit“ zugesichert hatte. Die folgenden Einzelheiten zeigen,

Wie stark England sein Versprechen brach.

Wie soll Graf Bernstorff und Gefolge behandelt wurden, wie Abgesandte, die die ungewöhnlich lange Ausdehnung der Untersuchung im Hafen von Halifax, die sich vom 16. bis 27. Februar d. J. erstreckte, als unnötige Behinderung und Belästigung empfanden, sind den Beteiligten Geldbeträge und einhundert Meile von Gegenständen, deren Mitnahme ihnen nach der Zustimmung der amerikanischen Regierung freistand, als Konterbande abgenommen worden.

Ferner bewegte sich die Untersuchung im Hafen von Halifax, die unter Aufsicht englischer Offiziere und großer Anzahl englischer Soldaten, durch kanadische Beamte, darunter Frauen vorgenommen wurde, unter unseren Augen, die sich mit den Verhältnissen guter Sitten und des Anstandes schlechterdings nicht vereinbaren lassen.

Die Habe der einzelnen Personen wurde zum Teil in roher Weise in ihren Räumen durchwühlt, nach dem die Personen selbst zu einer Selbstuntersuchung gezwungen waren. Bei ihrer Rückkehr fanden sie alles im Zustande völliger Unordnung.

Der Selbstuntersuchung sind — mit Ausnahme der Vorkämpfer — alle Personen, Männer und Frauen, darunter die Gattin des Vorkämpfers, sowie die Kinder von Kanada unterworfen worden. Die Untersuchung wurde erstreckt sich nicht auf die Haut, auch bei der Untersuchung der Frauen, wobei eine der kanadischen Beamten in einer die weibliche Ehre geradezu verletzenden Weise vorging.

Der deutsche Vorkämpfer, der von Halifax aus die Schweizerische Gesandtschaft in Washington, als Vertreterin der deutschen Interessen, von der unwillkürlichen Lage, in der er und seine Begleitung sich befanden, telegraphisch benachrichtigen wollte, um davon der amerikanischen Regierung Kenntnis zu geben, wurde davon abgehalten; erst ein halbes Jahr später, als die britischen Behörden davon in Kenntnis gesetzt wurden, wurde seine Telegramme angenommen.

Nach den Mitteilungen nichtdeutscher Fahrgäste, die sich am Bord befanden, sind übrigens auch die untergeordneten der britischen Offiziere von den kanadischen Beamten in rassistischer Weise behandelt worden; haben auch festgestellt, daß zwei dieser Beamten in Dienste trunken waren.

Die deutsche Regierung sieht sich genötigt, wegen der Behandlung, der ihre aus den Vereinigten Staaten zurückkehrenden Beamten und deren Begleitung, Hafen von Halifax unterworfen worden sind, entsprechende Berichterstattung einzulegen. Der von der

Angestochen.

Roman von H. Marby.

Fortsetzung

Nachdruck verboten.

Beim ersten Ton der Agren weichen Stimme, welche den Baronet in der Tat an das melodische Organ seiner vor kurzem verstorbenen Gattin erinnerte, durchdrang eine schmerzliche Weigerung sein Herz; unwillkürlich neigte er sich ein wenig weiter vor, um genauer die Gesichtszüge der Strebenden zu erkennen.

Er gewahrte erst jetzt in dem jungen Mann ein ruhendes Aussehen, tiefen Seelenleids; davon ergrieffen folgte er seinem verbindlichen „Bitte“ — das die Dame, als sie nach ihren letzten Worten sich erhob, verzögerte, halb zögernd ihren Platz wieder einzunehmen — freundlich blickte.

Nach traf ich keine Entscheidung, es ist schwerer, wie ich gedacht. Entweder entsprechen die Damen in dieser Hinsicht nicht meinen Wünschen, oder sie sprechen selbst vor einem Engagement zurück.

„Geben Sie kein vorläufiges Versprechen, mein Herr. Ich bin ein anspruchsvoller, durch selbstlose Güte verwöhnter Mensch. Die Anforderungen, welche ich an meine künftige Hausgenossin stelle, sind nicht gering. Sie müßte mir ihre Zeit vollständig widmen, vor allen Dingen eine gute Vorleserin sein, auch meine ziemlich umfangreichen Korrespondenzen übernehmen. Was aber die Hauptsache, die Dame muß Verzicht leisten, auf gesellschaftliche Vergnügungen aller Art, ich sehe selten, fast nie einen Gast bei mir, ich fühle ein einsames, zurückgezogenes Leben.“

„Ich wünsche es mir nicht anders —“ warf hier abermals die Fremde ein.

„So sprechen Sie jetzt, meine Dame —“ entgegnete der Baronet, jedes Wort betonend. — „was, wie Ihr Trauergebet mit sagt, Sie wohl einen recht schweren Verlust zu tragen haben. Ich teile — gegenwärtig von einer ähnlichen Heimlichkeit betroffen — aus eigener Erfahrung, wie das arme Herz zukt und sich windet unter namenloser Qual; vom Leben, das nun vor einem liegt wie eine lichtlose Einside, nichts mehr hoffend, noch ersehend. Derartige Empfindungen mag ein alter Mensch beugen bis zu seinem Tode, aber mit der Jugend ist es anders. Sie muß rechnen mit der Zeit, die allmählich alle Wunden heilt oder doch soweit vernarben läßt, daß in die junge Menschenlebe neue Lebensfreudigkeit einströmt, neues Wissen, Hoffen und Sehnen! Hauptächlich aus diesem Grunde trage ich Bedauern, eine zu junge Dame — und Sie, mein Kind, sind noch sehr jung — in mein einsames Haus, einzig angewiesen auf die Gesellschaft eines lebensmüden Greises — zu führen.“

Die eindringliche, bewegt klingende Rede machte auf die junge Dame einen tiefen Eindruck. Sie hatte den kleinen Kopf tief geneigt, der Baronet sah ein paar blinzelnde Tränen von ihren Wimpern sich lösen. Nach seinen letzten Worten hob sie das gesenkte Antlitz und sagte leise:

Ihre Befürchtungen würden bei mir niemals eintreffen, die Sonne meines Glücks ist erloschen, mit den Freuden des Lebens habe ich abgeschlossen für alle Zeit.“

Das Gemisch von lebender Wille und erster Resignation im Tone der weichen Stimme wie im Bild der dunklen feuchtschimmernden Augen ergrieff Sir Warden. Er hob beschwichtigend die Hand.

„O, o, —“ sagte er ernst. — „das Angst aus so jungem Munde zu trostlos, als ich wünschen könnte, es möchte sich betrogen haben. Doch angenommen, ich würde das Alter der meinen sonstigen Anforderungen genügenden Dame nicht in Betracht ziehen, muß ich noch auf eines aufmerksam machen: Ich reise ungern, besuche gegenwärtig Deutschland wahrscheinlich zum letzten Mal, da müßte denn auch meine mit unentbehrliche Hausgenossin auf eine baldige Abreise in die Heimat ver-

zichten. Nun würden Sie aber vermutlich zögern, so gar vielleicht Heimweh empfinden nach Ihren Angehörigen.“

„Ich bin eine Waise.“

„Armes Kind! Aber Sie haben doch gewiß noch

Freunde und Bekannte?“

„Sie bewegen vernünftig Ihr Haupt. Ich stehe allein — ganz allein!“

Der traurige Klang in der Mädchenstimme drang dem Baronet tief ins Herz.

„Sie befehlen schon eine ähnliche Stellung wie die von mir eingenommene?“ forschte er mit erhöhter Teilnahme.

„Ja.“

„Wohin Sie fragen darf?“ entgegnete Sir Warden.

„Besitzen Sie Zeugnisse über Ihre Wirtschaft?“

„Ich befinde mich in der Frage, schlug das junge Mädchen die dunklen Augen nieder.“

„Rein!“ gab es ängstlich zur Antwort. „Besondere Verhältnisse zwingen mich zur plötzlichen Aufgabe meiner bisherigen Stellung.“

„Soll Sie diesen meinen Wunsch —“ Sir Warden Stimme klang merklich kühler. — „Näheres zu erfahren, begreiflich finden. Soll ich der Dame, welche ich meine Haus Gfne, Vertrauen schenke, glaube ich das gleiche Recht auf Vertrauen beanspruchen zu dürfen.“

Ein schandenlanges peinliches Schweigen trat ein. Die Dame atmete schwer, in den Werten ihres schmerzlichen Gesichtes malte sich ein innerer Kampf. Plötzlich hob sie sich und flüsterte kaum verständlich:

„Verzeihung! Es war anmaßend, zu glauben, Sie könnten sich anschließen, eine Unbekannte, die —“

„Ich sehe ein, daß ich wohl auch nicht im Besitz der erforderlichen Eigenschaften bin und —“

Fortsetzung folgt.

der Vereinigten Staaten von Amerika für
ausgezeichnete feierliche Post spricht von
Durchlauf ohne Verzögerung und Schutz
weiter von freundlicher Unterstützung und Schutz.
Amerikanische Regierung hat sich auch ausdrücklich
britische Regierung freies Geleit für die
von ihr ausgestellten Post bezeichneten Per-
sonen ausgedrückt. Bei dieser Sachlage glaubt die
Regierung erwarten zu können, daß die ameri-
kanische Regierung, sobald sie Kenntnis von den vor-
angeführten Tatsachen erhält, Anlaß nehmen
wird, diese Angelegenheit als eigene aufzunehmen,
der britischen Regierung entsprechende Eröffnun-
gen zu machen.

Die deutsche Regierung glaubt dies um so mehr,
da gerade das amerikanische Volk zu rühm-
licher ritterlicher Verhalten gegen Frauen
und Kinder einzutreten, es also mit besonderer Ent-
schiedenheit einzuwirken wird, daß Frauen, die auf den
von der Regierung der Vereinigten Staaten von
Amerika vertrauten, erfahren mußten, daß er sie nicht
unwürdiger Behandlung in einem britischen
Lager zu bewahren vermochte.

Luftkrieg.

Die feindliche Flugzeuge an einem Tage.
Die feindliche Flugzeugaktivität war am Donnerstag auf der
Westfront wieder äußerst lebhaft. Unsere Flieger er-
folgten in der Luft Kämpfe und Bombenangriffe auf
und eine Reihe von Niederlagen.

Am 1. April vorgerückenes englisches Geschwa-
der vier Flugzeuge wurde durch die von Ober-
st Frhr. v. Richtofen geführte sieggewohnte
Staffel zum Kampfe gestellt und vernichtet. Ober-
st Frhr. v. Richtofen schloß dabei 2 Flugzeuge ab
und tötete damit seinen 35. und 36. Gegner. Im
Kanadischen wurden 5 Flugzeuge hinter den feindlichen
Lager, vier unserer Linien im Luftkampf, 2 hinter unseren
Lager durch Abschuss von der Erde zum Absturz
gebracht.

Der Verlust beträgt 3 Flugzeuge. Unsere Bom-
bierstaffeln besetzten die feindlichen Barackenlager
und, nach dem Bombardement, Bahnhof Bouffignereux (17 Kilometer
unterhalb von Reims), Velfort und Dammersbach aus-
en sie alle und erfolgreich mit Bomben.

Auf dem Balkan machte ein oft bewährtes Ge-
schwader am hellen Tage trotz starker Gegenwirkung
und Frauen feindlichen Angriff auf den Bahnhof und das
die Linie von Karafuh im Bardatal. Es warf 2500
unterhalb von Reims ab, die 4 große und zahlreiche
bei der Explosion hervorriefen. Die bis 1000 Meter
hohen Rauchwolken wurden bis in den Abend
beobachtet.

Steigende U-Booterfolge.

Die „ration“ auf 124.000 Tonnen gekürzt.
Nach Auskunft von ausländischer Stelle hat die
von der amerikanischen Handelsflotte weiter zuge-
führt, die Erfolge unserer U-Boote haben jedoch
erst langsam in seiner Weise gelitten. Man lese nur fol-
gende Ausweise:

Berlin, 6. April. Seit dem am 30. März ver-
hängten U-Booterfolg sind nach den bis heute
in den U-Booten weiterhin insgesamt
kanadische 100 Br.-Reg.-To. von unseren U-Booten versenkt
worden; 100.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.
Brasilianischer Dampfer versenkt.
Der brasilianische Dampfer „Parana“ (4461 Br.-
To.) ist nach neuer Versenkung worden, dem Ver-
nach werden dreizehn Mann der Besatzung
getötet.

Stadt und Land!

Stadt und Land! Zwei Gegensätze, die der große
Krieg zusammengeführt hat. Es hat gar
keine Zweck, zu leugnen, daß ein gewisser Gegen-
satz zwischen den beiden Bevölkerungskreisen be-
steht und daß es auch während des Krieges ein-
gab, in der die gegenseitige Entfremdung größer
werden schien. Heute ist das Wort sei Dank an-
geworden. Dort, wo man sich endlich Mühe
einander zu verstehen, hat die Entfremdung einem
neuen Vertrauen den Platz räumen müssen. Die
Stadt und das Land, die jetzt im gan-
zlichen mit besonderem Eifer betrieben wird. Soll
in der Hauptsache dem gegenseitigen Verständnis
und wenn jetzt überall den Aufrufen der
gemeinsamen Folge geleistet wird, wenn die von ihrem
abkömmlingen Frauen mit den größeren Kin-
dern Land gehen, um dort zur Frühlingsarbeit
der Felder mittätig zu sein, da wird solche
Zeit gewiß doppelten Segen tragen. Der gegen-
seitige Gedankenaustausch bei gemeinsamer Arbeit wird
Landbewohnern die verschiedenen Kriegsgüter der
Stadt verständlich werden lassen und die Bewoh-
ner der Stadt andererseits werden die mühselige Ar-
beit und die vielen Sorgen der Bauern kennen und
verstehen lernen!

Stadt und Land! Beide rüsten zurzeit zum End-
kampf, beide richten vertrauensvoll ihre Blicke zu un-
sern Helden an allen Fronten. Im Geiste reicht sich
Heimat mit der Front die Hand. Draußen im
Land sind die blanken Wägen gesät. Möge auch
Heimat sich rüsten zu einem entscheidenden Schlag.
Ein Kriegsanleihe ist die starke Waffe der Heimat.
Die Stadt und Land hier mit der letzten Mark auf
Börsen sein! Es kommt wirklich auf jede ein-
zelne Mark an.

Stadt und Land! Schützt Eure Heimat, Eure
Lieberen, Eure Zukunft durch tatkräftige Unterstützung
einer Kriegsanleihe!

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die feindlichen Kriegsziele.
Lord George, der gegenwärtige Weltkrieger, hat
aus seiner U-Boot-Anstalt wieder auf eine neue

nuten aufgerafft, als er hörte, daß Vetter Uncle Sam
ihm beistehen und an Deutschland den Krieg erklären
wolle. Er hat allerlei Amerikaner in London empfan-
gen und ihnen mit der Miene eines Mars-Hochpriesters
folgenden verlogenen Ansinn vorgelegt:

„Drei Wendungen werden für immer in
der Geschichte dieses Kreuzzuges (!! ungläubliche
Blasphemie!) bedeutungsvoll bleiben: die erste
ist die, daß die Welt Sicherheit haben muß für
die Demokratie. Die nächste ist die, daß eine Be-
drohung des Friedens und der Freiheit in dem
Bestehen einer autokratischen Regierung liegt, die ge-
stiftet wird von einer organisierten Macht, die nur ihrem
Willen untersteht und nicht dem Willen des Volkes.
Der Ausdruck aber, der die Ansprache des Präsidenten
krönt, ist der, daß eine feste Vereinigung für
Frieden nur aufrecht erhalten werden kann, wenn
demokratische Nationen die Teilnehmer sind. Diese
Worte sind der Ausdruck für das Vertrauen, das unser
Volk bei den furchtbaren Opfern, die es gebracht hat
und noch bringt, befestigt und aufrecht erhält. Auch
unser Volk glaubt, daß die Eingeleit und der Friede
der Menschheit nur beruhen könne auf der Demo-
kratie und auf dem Rechte derer, die einer Obrigkeit
untertan sind, eine Stimme in ihrer eigenen Re-
gierung zu haben, auf der Achtung vor den Rechten
und Freiheiten der Nationen, der großen und der
kleinen und auf der allgemeinen Herrschaft des öffent-
lichen Rechtes. Ein unerbittlicher Feind aller dieser
Voraussetzungen ist die preussische Militär-Autokratie.“
Dabei gibt es auf der Welt keine ärgere, zugleich
heilich hilflosere Autokratie als die, die der „Demo-
krat“ Lloyd George jetzt ausübt!

Gefangenen-Austausch.

Der schweizerische Bundespräsident Schulthess, wel-
cher bei General Friedrich, Chef der Abteilung für
Kriegsgefangene im deutschen Kriegsministerium,
Schritte zugunsten französischer Geiseln in
Jugoslawien unternommen hatte, erhielt die Nach-
richt, daß Deutschland diese Geiseln zurückzusenden
bereit sei. Es sind etwa 200 Personen. Frankreich
einerseits hat den Vorschlag angenommen, die im
Eisatz gemachten Geiseln, sofern sie es wünschen,
nach der Heimat zurückzusenden.

Ich brauche mein bares Geld

wenn der Frieden kommt; vielleicht auch schon früher,
wenn meine Geschäfte es plötzlich erfordern

und zeichne doch Kriegsanleihe!

Das mache ich so:

Ich habe 2000 Mark. Dafür kaufe ich mir
Schuldbuch. Das kostet für 2000 nur 1956 Mark.

Alle Jahre gibt es 100 Mark Zinsen.

Brauche ich mal 1000 Mark, so gibt mir die Dar-
lehnskasse, die ja auch nach dem Krieg noch 4-5 Jahre
bestehen bleibt, dieses Geld sofort. Ich zahle ihr dafür
5 1/2 %, also 51 Mark 25 Pfennig jährlich. Da ich
100 Mark Zinsen frische, kann ich mir das
gut leisten. Es bleiben mir immer noch
48 Mark 25 Pfennig übrig.

So habe ich hohe Zinsen und immer bares Geld!

Lokales und Provinzielles.

Schierstein, den 10. April 1917.

„Wohl noch niemals haben wir so ernste Ökonomie
verlebt, wie in diesem Jahre. Der Druck der Erwartung,
was uns die nächsten Monaten noch bringen werden, be-
sonders auf dem Gebiete der Ernährung, und vieles andere
mühte jedes Gefühl der Freude unterdrücken. Auch für
unsere Jugend war das Osterfest nicht wie früher ein Tag
freudigen Jubels. Schon der Gedanke an die Ökonomie,
die ihr vorenthalten werden mußten, weckte bittere Empfin-
dungen. Schließlich war es die Witterung, die den Fest-
tagen den letzten Rest ihres feierlichen Charakters nahm.“

„In dem Konkurs über das Vermögen der
Schiersteiner Spiralspinnfabrik, G. m.
b. H., stehen einer verfügbaren Masse von 21.061 Mk.
Forderungen im Betrag von 97.715 Mk. gegenüber.“

„In vorletzter Nacht versuchten abermals mehrere
Diebe in ein Geschäft in Frauenstein einzuwandern in
der offenkundigen Absicht, sich irgend ein Stück Vieh heraus-
zuholen und nach den vorhergehenden Musterbeispielen im

Felde abzuschlachten. Der Besitzer, der durch das Geräusch
erwachte, gab einige Schreie ab, die die Spitzhunden
war erwiderten, es dann aber vorzogen, sich eiligst aus
dem Staube zu machen. Sie sind unentdeckt entkommen.“

„Einen sehr bezeichnenden Beschluß haben sämtliche
Gastwirte in Wiesbaden gefaßt. Sie sind dahin überein-
gekommen, allen Gästen aus dem Untermainkreise und
dem Landkreise Wiesbaden die Abgabe von
Fleisch zu verweigern und zwar selbst gegen Abgabe von
Fleischkarten. Diese merkwürdige und ungerechtfertigte Ab-
sonderung der Stadt Wiesbaden gegen unseren Landkreis
verdient jedenfalls die ihr gebührende Beachtung. Insbe-
sondere unsere Herren Metzger, Gastwirte und nicht zuletzt
auch die Fischer sollten davon Notiz nehmen.“

Friedenspropaganda in England.

Der Jahresbericht der britischen Unabhän-
gen Arbeiterpartei enthält die Angabe, daß die
Petition ihres Friedensunterhandlungs-Ausschusses, die
einen Frieden durch Unterhandlungen vermitteln will
250.000 Unterschriften trägt. Die Partei sucht
der Friedensfrage durch den Druck von 304.000 Zu-
schriften und 852.000 Flugblättern zu dienen.

Zwei Millionen Streikende in Südrussland.

Nach einem andeutenden Bericht des „Kietz-
nin“ streiken in Südrussland rund zwei Millionen Ar-
beiter und Arbeiterinnen. Die meisten metallur-
gischen Betriebe und Montanwerke feiern. Die
Jugendindustrie hat den Betrieb vollständig eingestellt.
Auch die Holz- und chemische Industrie ruht.
Bisher hatten die Aufforderungen der Regierung, die
Arbeit wieder aufzunehmen, keinen Erfolg. Die Ar-
beiter und Arbeiterinnen beteiligten sich im Verein
mit Bauern an zahlreichen Demonstrationen und for-
dern die Beendigung des Krieges.

7 1/2 Millionen Amerikaner als Soldat.

Laut offizieller Schätzung sind 7.758.000 Männer
zwischen 18 und 24 Jahren in den Vereinigten Staa-
ten für den Krieg verfügbar. (7) Daraus ergibt sich,
was Amerika leisten könnte, wenn es die Männer
bis zu 30 Jahren aufruft. Die erste Armee soll 5
Millionen Mann betragen.

Man sieht, man hat nicht umsonst das Schwin-
deln gelernt.

Neues Wahlrecht in Preußen.

„Für ein Klassenwahlrecht ist kein Raum mehr.“

Die Wahlrechtsfrage in Preußen ist nunmehr durch
einen Staatsakt des Kaisers und Königs den nach und
nach sehr heiß gewordenen innerpolitischen Kämpfen
entrückt worden. Preußens König hat eine

Osterbotschaft an sein Volk

erlassen, worin er in einem direkten Staatsakt, gegen-
gezeichnet vom Reichskanzler, diesen als preussischen
Ministerpräsidenten mit den abschließenden Vorarbeiten
im Sinne einer Wahlrechtsreform betraut. Das neue
Wahlrecht soll sein

gleich und direkt.

Daneben soll das Herrenhaus reformiert werden
im Sinne starker Heranziehung der Berufe und
Stände.

Der heutige Tagesbericht.

(W. B. Amlich.)

Großes Hauptquartier, 10. April 1917.

Die Schlacht bei Arras dauert an.
Der englische Durchbruchversuch ist ge-
scheitert.

Weitlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht.

Die Schlacht bei Arras dauert an.

Nach mehrstündiger Wirkung starker Artillerie- und
Minenwerfer-Massen griffen die Engländer gestern morgen
nach heftiger Feuerheerung in 20 Kilometer Breite unsere
Linien an. In hartem Kampfe glückte es ihnen, in unsere
Stellungen an den von Arras ausstrahlenden Straßen ein-
zudringen. Ein Durchbruch ist ihnen nicht gelungen. In
zähem Aushalten gegen Überlegenheit hatten zwei unserer
Divisionen erhebliche Verluste.

Südlich von Ypern drangen Sturmtrupps bis über
die dritte englische Linie vor, sprengten Unterstände und
kehrten mit etwa 50 Gefangenen, sieben Maschinengewehren
und Minenwerfern zurück.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Ein französischer Angriff bei Laffaux, nordöstlich von
Soissons, brach in unserem Feuer zusammen.

Links der Aisne und bei Reims war von mittags ab
die Kampftätigkeit der Artillerie sehr lebhaft.

In der westlichen Champagne, beiderseits von Prosnes,
brachten Erkundungsvorstöße uns 86 Franzosen als Ge-
fangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei mäßigem Feuer und geringer Vorfeldtätigkeit ist
die Lage unverändert.

Mazedonische Front:

Nicht neues.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

KriegsSparkarten.

Auf vielfachen Wunsch von Kriegsteilnehmern, die einen Teil der Löhnung ihren Angehörigen in der Heimat überweisen oder bei einer Sparkasse als Notpfennig für die Friedenszeit anlegen wollen, hat die Oberste Heeresleitung KriegsSparkarten eingeführt, durch die der sparende Soldat Gelegenheit erhält, ohne weitere Mühe und Kosten seiner Sparkasse die zurückgelegten Gelder zukommen zu lassen. Bei der ersten Einzahlung muß er angeben, welcher Sparkasse und auf welches Sparkassenbuch die Spareinlagen überwiesen werden sollen. Dabei ist der Sparer nicht etwa auf die Sparkasse seines Heimatortes beschränkt; er kann nach Belieben seine Wahl treffen. Sollte die von ihm bezeichnete Sparkasse ausnahmsweise die Annahme der Sparbeträge ablehnen, weil sie sich den mit den Sparkassen abgeschlossenen Bedingungen, über die weiter unten noch zu sprechen sein wird, nicht unterwerfen will, so werden die Einzahlungen der von der Heeresverwaltung für den betreffenden Bundesstaat oder die Provinz bestimmten Ersatz-Sparkasse überwiesen.

Hat der Mann noch kein Sparkassenbuch bei der Sparkasse, so legt diese für ihn ein neues Konto an und teilt ihm die Nummer dieses Kontos zur Eintragung in die Sparkarte mit. Ein Sparkassenbuch wird in diesen Fällen nur auf besonderen Antrag des Sparaers ausgestellt.

Die Einzahlung und Ueberweisung des Geldes an die Heimat wird durch die Kompagnie usw. besorgt, so daß fortan der einzelne Mann sich nicht mehr mit dem Ausfüllen der Postanweisung, mit Gängen zur Post usw. zu befassen braucht. Er muß auch nicht die einzelnen Postquittungen aufheben, sondern erhält nur eine Sparkarte, die im Soldbuch aufbewahrt werden kann, und die ihrer künstlerischen Ausstattung wegen auch eine wertvolle Kriegserinnerung ist.

Auf diesen Sparkarten wird der eingezahlte Betrag durch aufgestickte Sparmarken vermerkt. Es gibt Sparmarken im Werte von 1 Mark, 3 Mark und 5 Mark. Jeder Mann kann sie in beliebigem Betrage kaufen; sie werden in die auf den Sparkarten vorgesehenen Felder geklebt und wie Invalidenmarken vom Feldwebel usw. handschriftlich mit dem Datum der Einzahlung versehen. Wenn die 30 Felder einer Sparkarte beklebt oder eine Karte in Verlust geraten ist, kann eine neue Sparkarte ausgestellt werden. Es braucht kaum hervorgehoben zu werden, daß mit dem Verlust einer Karte nicht auch der Verlust der eingezahlten Gelder verbunden ist. Diese ruhen ja bei den Sparkassen in Deutschland, die in dem Konto beim dem Sparkassenbuch der sparenden Soldaten den Nachweis der eingezahlten Summen in Händen haben.

Hält die Kompagnie usw. Sparkarten nicht dauernd vorrätig, so werden diese zu den Kassentagen besorgt; der Mann muß dann rechtzeitig vor dem Löhnungstage angeben, welchen Betrag an Sparmarken er zu erhalten wünscht.

Da die Sparkassen sich verpflichtet haben, die Spareinlagen der Kriegsteilnehmer in deutscher Kriegsanleihe anzulegen, kann jeder Mann auch mit kleinen Beträgen (von 1 Mark an) zur Förderung der Kriegsanleihe beitragen.

Die Einlagen der Kriegsteilnehmer werden von den Sparkassen in der Regel mit 5 Prozent, mindestens aber zum sachungsgemäßen Zinsfuß der Sparkasse verzinst. Sofern das Geld mindestens 2 Jahre nach Friedensschluß bei der Sparkasse stehen bleibt, beträgt der Zinsfuß 5 Prozent. Der Einleger ist jedoch nicht verpflichtet, das Geld stehen zu lassen, er kann vielmehr jederzeit, auch während der Kriegsdauer, sein Sparguthaben abheben oder für 98 Mark ein Stück Kriegsanleihe kaufen; alsdann erhebt sich der Zinsfuß auf den sachungsgemäßen Zinsfuß. Die Zinsen werden vom Ersten des auf die Einzahlung folgenden Monats an gewährt; nur wenn die Einzahlung erst nach dem 21. eines Monats erfolgt, beginnt der Zinsenlauf erst mit dem Ersten des übernächsten Monats.

Sobald rund 100 Mark eingezahlt sind, kann der Kriegsteilnehmer von der Sparkasse die Ausfolgung eines Stückes Kriegsanleihe im Nennwerte von 100 Mark zum Kurswerte verlangen. Ein bei Friedensschluß hierbei fehlender Teilbetrag kann nachgezahlt werden.

Die Auszahlung der gesparten Beträge durch die Sparkasse erfolgt im allgemeinen gegen Vorlage des Sparkassenbuchs. Sofern kein Sparkassenbuch ausgestellt ist, muß der Einzahler sich auf Verlangen der Sparkasse gegenüber durch Vorlage der Sparkarte, des Soldbuchs und dergl. legitimieren. Wer für alle Fälle, auch bei Verlust der Sparkarte, sicher gehen will, tut gut, die Ausfertigung eines Sparkassenbuchs (mit oder ohne Sperrvermerk) zu Händen seiner Frau, Eltern usw. zu beantragen.

Im Falle des Todes des Einzahlers kann die Rabluna der Einlagen und die Herausgabe der Kriegs-

anleihen an jeden zur gesetzlichen Hinterbliebenenversorgung Berechtigten erfolgen.

Die Schaffung dieser neuen KriegsSparkarten bringt dem Kriegsteilnehmer, der von seiner Löhnung für seine Familie und für die Zukunft noch Mühe machen, große Erleichterungen. Andererseits aber wird sie auch manchen zum Sparer machen, der bisher aus Mangel an Gelegenheit dazu nicht kommen konnte. Endlich und nicht zuletzt wird das gesparte Geld unserer braven Kämpfer draußen auch wieder dem Vaterlande in der Gestalt von Kriegsanleihen zugute kommen. Mit berechtigtem Stolz werden sie von sich sagen können, daß sie nicht allein mit der Waffe und mit ihrem Blute, sondern auch mit ihren Spargrößen für das deutsche Vaterland gespart haben.

"D. R."

Der Schmachtriemen.



Michel: Warte nur, alter Gauner, es kommt noch besser!

Ländliche Hilfsarbeit.

Die Reihem unserer landwirtschaftlichen Produzenten sind arg gelichtet; zu Millionen stehen Bauern und Landarbeiter im Felde. Die Zurückgebliebenen müssen sich hart, um mit Alten, Frauen und Kindern und den zum Glück zahlreichen Kriegsgefangenen die Ackerbestellung durchzuführen. Aber es will nicht lang, zumal es auch an Gespannen mangelt. Und doch ist es eine Lebensfrage für das deutsche Volk, daß unser Land so viel wie möglich an Nahrungsmitteln für Mensch und Tier hervorbringe. Das haben in den letzten harten Monaten auch die Städter, ja, vor allem die Städter, am eigenen Leibe zu verspüren gehabt.

Darum soll es nicht als eine Hilfsaktion für die Landwirtschaft, sondern als eine allgemeine, für alle Schichten des Volkes, und gerade auch für die städtischen Kreise, überaus bedeutsame vaterländische Aktion betrachtet werden, wenn sich Frauen aus den Städten zum Hilfsdienst in der Landwirtschaft melden.

In Betracht kommen natürlich nur solche Frauen und Mädchen, die nicht bereits in wichtiger kriegswirtschaftlicher Arbeit stehen. Wer heute in der Kriegsindustrie, in der Krankenpflege usw. beschäftigt ist, soll natürlich darin verbleiben. Nur bisher brachliegende Kräfte leisten dem Weiche einen Dienst, wenn sie sich zur landwirtschaftlichen Arbeit melden.

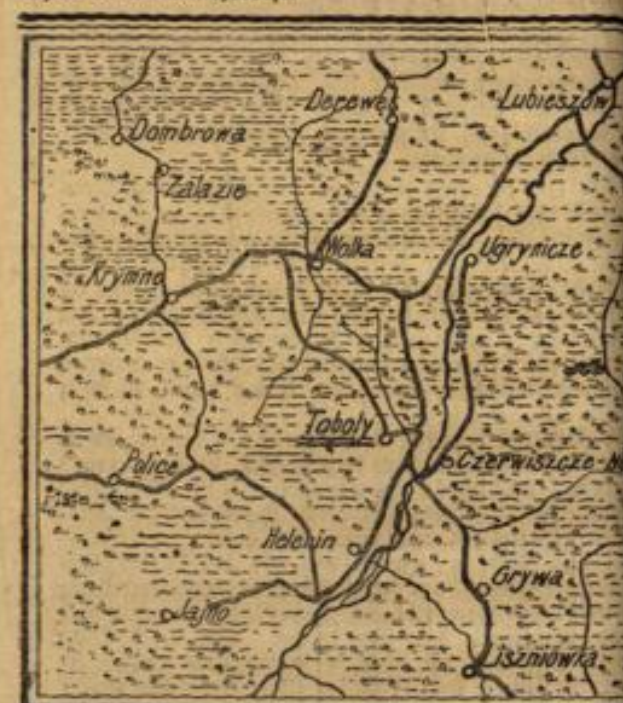
Vor allem ergeht der Ruf an alle deutschen Frauen und Mädchen, die vom Lande stammen, mit den landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut sind, und die dafür erforderliche körperliche Mäßigkeit und Widerstandskraft besitzen. Die Erfahrungen, die die Landwirte im Herbst 1914 mit ungeübten Städterinnen gemacht haben, ermutigen nicht zur Fortsetzung des Versuches: der heilige Eifer, mit dem die freiwilligen Helferinnen damals aus Werkingen, konnte doch zumeist die mangelnde Kraft und Übung nicht ersehen. Aber die vom Lande stammenden Helferinnen werden überall hochwillkommen sein, auch wenn sie ihre Kinder mitbringen! Zahlreiche Bauern und Gutsbesitzer werden sich bereit erklären, Frauen mit ihren Kindern aufzunehmen und so reichlich zu beschäftigen, wie es die Not der Zeit irgend erlaubt, selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß die Mutter sich als brauchbare Hilfskraft in der Wirtschaft erweist. Mit Sicherheit kann es-

wartet werden, daß viele Frauen gern die Gelegenheit ergreifen werden, um ihren täglich ernährten der Großstadt von Luft und Licht abgesperrten Kleinen einige Monate gesunden Landluft zu verschaffen.

Mehr noch wie bisher muß in allen Kreisen des deutschen Volkes der Wille geweckt werden, an Erzeugung der für Heer und Heimat gleich wichtigen Nahrungsmittel tätig mitzuarbeiten. Es geht nicht an, daß Frauen und Mädchen vom Lande in Fabriken abwandern, weil ihnen dort höherer Lohn winkt. Wer soll denn an ihrer Stelle für den Kartoffeln und Milch sorgen?

Ist es schon vaterländische Pflicht für Frauen, die irgend dazu in der Lage sind, Arbeit dem Lande zu übernehmen, muß es Ehrenfache bereits auf dem Lande befindlichen Frauen sein, in dem Entscheidungslampfe mit unseren Heimatdort zu bleiben, wo sie die nützlichste Kriegsdienst verrichten können: auf heimischer Scholle! Nicht nur und einbringlich genug kann immer wieder der schöne Grundsatz verkündet werden, damit wir sie-

Die Arbeitsvermittlung übernehmen die bei Landwirtschaftskammern eingerichteten landwirtschaftlichen Arbeitsnachweise.



SEITENGEWEHR PFLANZT AUF!

SO LAUTET DAS SIGNAL: WEIN DRAUSSEN VOR DEM FEIND DER LETZTE STURMANRUF BEVORSTEHEN BLITZSCHNELL FLIEGEN DIE BLANKEN EISEN AUS DER SCHEIDE UND FIEBERHAFT WARTET JEDER AUF DAS KOMMANDO: SPRUNG AUF! MARSCH! MARSCH!

UM MIT DONNERNDEN MURRA DEN GEGENSEITIG WERFEN AUCH IHR IMMER IN RUHE EUREN GEGENSEITIG KONNTET TRETTET ZUM ENDKAMPF AN! JEDEN PFENNIG HERAUS!

! ZEICHNET KRIEGSANLEIHE!

DAS KOMMANDO: UN DRAUSSEN IN OST UND IN DER LUFT NEUE DEN FEINDEN ZU FINANZIELL NICHT UNSRE KÄMPFER SIE GESCHWOREN HEIT HIN FÜR UND IHR! UNSREN BRÜDERN DA WEST-AUF DER SEE UND KRAFT ZU VERLEIHEN UND ZEIGEN DASS WIR AUCH NIEDERZURINGEN SIND GEBEN-GETREU DEM EID-DEN FREUDIG LEBEN UND GESUND EUCH EURE ZUKUNFT! IHR SOLLT JA GARNICHTS OPFERN NICHT LEBEN-GESUNDHEIT-NICHT GELD-SUT-NUR EURE PFLICHT SOLLT IHR TUN-DEIN VATERLAND DENEN GEGENÜBER-DIE FÜR EUCH DEN FRIEDEN ERKÄMPFEN! DRUM!

JEDEN PFENNIG HERAUS!

ZEICHNET KRIEGSANLEIHE!

Ein großer Anleihe-Erfolg ist eine siegreiche Schlacht!

Lassen Sie sich photographieren

und schicken Sie

Bilder ins Feld

damit sie draußen sehen, daß zu Hause alles seinen richtigen Gang geht.

Kommunikanten Preisermäßigung.

Photograph Stritter

Biebrich, Rathausstrasse 94.

Elisabeth Becker

Hugo Saxl-Röders

Kunstmaler

Verlobte

Ostern 1917.

Schlierstein, Frankfurt.

Wiesbadenerstrasse 16.

Ein junges, ordentliches

Mädchen

wird gesucht.

Baum, Zellstr. 13

Morgen, Mittwoch, mit tag 3 Uhr, werden in der Turnhalle der alten Schule wieder 6000 Sandsäcke zum Nähen ausgegeben, und zwar sollen sie diesmal auf einfache Art genäht werden.

Der Vorstand.

Ein braunes

Huhn

enlaufen. Abzugeben gegen Belohnung. Jean Sattler, Hafenstr.

Häuschen

zum Alleinbewohnen zu mieten. Zu erfragen in der

Ein

Grundstück

zu kaufen oder zu pachten. Gefallen an die Expd. d. Blatt.

Wein-Etiketten

in jeder Ausführung liefert. Preiskarte W. Probst.